

G. Cochylis.	Mussehliana.	Posterana Hsgg.	Manniana Tr.
Citrana.	Epilinana Z.	(Ambiguana Tr.)	Humidana FR.
Smeathmanniana.	Rubellana.	Roserana.	Gilvicomana Z.
Tischerana.	Richteriana Z.	Angustana.	Schreibersiana.
Kindermaniana.	Elongana Z.	Dubitana.	Fischerana.
	Pauperana Khl.	Ambiguana Fr.	

(Schluß folgt.)

Be merkungen zu einigen für Schlesien neuen Falter species,
von P. C. Zeller in Glogau.

1. Sesia laphriaesformis.

Ein sehr schön erhaltenes ♀, im Glogauer Festungsglacis von dem Hrn. Ingenieurleutnant Theinert, einem eifrigen Sammler, im vorigen Sommer gefunden, befindet sich jetzt in meiner Sammlung. Es ist bedeutend größer als das Männchen, das ich vom Entdecker der Species, Hrn. Kirchner, selbst erhielt, und auch größer als Boisduval's Abbildung, Icones pl. 48, f. 3. (Die Vorderbeine sollten hier dieselbe rostbraune Farbe haben wie die Fühler), bei richtiger Spannung hat es nehmlich fast 1" 4"" Breite (nach der auf Coleoptera, Taf. I des Vereinsblattes, gegebenen Scala), mithin den Umfang einer großen Ses. asiliformis.

Diese Art ist, so viel ich weiß, seit ihrer bei Treitschke angegebenen Zucht in Deutschland nicht wieder aufgefunden worden. Boisduval giebt Ungarn und das östliche Frankreich als Vaterland an. — Man hat durch das seltene Vorkommen der Sesie veranlaßt, die Meinung gegen mich ausgesprochen, sie sei ein Bastard von Hylacisformis und Asilisformis. Eine Widerlegung ist überflüssig. — Man würde die Sesien häufiger erhalten, wenn man sie weniger leicht für Hymenoptern ansähe, und, da zu ihrem trügerischen Aussehen noch gewöhnlich eine große Flüchtigkeit kommt, sich mehr auf ihre Zucht verlegte. Eine Pflanze enthält gewöhnlich eine Menge Raupen, deren Schmetterlinge auf die von dem sel. Kirchner beflogte Weise sicher zu erhalten wären.

2. Atychia globulariae an nov. sp.?

Im Jahre 1848 hatte ich auf einer Moorwiese des Glogauer Stadtwaldes, 1 Meile von der Stadt entfernt auf dem rechten Oderufer, Melitaea Parthenie häufig fliegen sehen. Um die Raupe zu entdecken, machte ich am 24. Mai des folgenden Jahres eine Excursion dorthin. Ich suchte, durch den heißen Sonnenschein noch mehr belästigt, als durch die Feuchtigkeit des Bodens, die Blätter der hier sehr häufigen Scabiosa succisa sorgfältig durch, weil ich an ihnen die Melitäerraupe vermutete. Dabei besah ich auch die Blätter der nicht minder häufigen Centaurea jacea. Die hellen Flecke auf manchen verriethen mir den Fraß einer Coleophoren-Raupe, von der ich auch mehrere Säcke sammelte, aus welchen mir die bisher nicht in Schlesien beobachtete Col. conspicuella Mann (Linn. IV., S. 236) erschien. Ferner fielen mir an der Centaurea Blätter auf, die blasenartig aufgetrieben waren, und denen das Diaphym fehlte. Bei der Untersuchung zeigte sich, daß die Raupe einer Atychia diese Erscheinung hervorgebracht hatte. Von ihr erhielt ich 4 Exemplare, die mir 2 Schmetterlinge, den Gegenstand dieser Besprechung, lieferten. Die Melitätraupe fand ich ebenfalls darauf, so wie theils auf, theils unter den Blättern der Plantago lanceolata, doch selten.

Ein Gewitter nöthigte mich, unter den Bäumen Schutz zu suchen. Während des Regens besah ich die Blätter des Sorbus, unter dem ich stand, und bemerkte daran Coleophoren-Säcke. Diese sammelte ich in Menge, und es erschien daraus meine Coleoph. coracipennella (Linn. IV., S. 379). Da die Säcke noch häufiger in den Blüthen als an den Blättern hingen, so veranlaßte mich dieses zur genaueren Besichtigung der Blüthen. In leichten Gespinnströhren lebten hier einzelne gelbgrüne Raupen mit rothen Köpfen, die ich für Wickler zu halten geneigt war; doch nahm

ich mehrere mit, und sie lieferten mir die seltene *Myelois advenella*, die etwas, doch, wie es scheint, nicht spezifisch von der am Weißdorn lebenden *Athenella* abweicht. — Nach Beendigung des Regens begab ich mich wieder auf die Wiese und gebrauchte nun den Kescher. Die freilebenden Raupen waren wegen der Feuchtigkeit höher gestiegen, und so sang ich von der vorher sehr einzeln gefundenen Raupe der Parthenie gegen 100 Stück in verschiedener Größe, zum Theil in der vorlebten Häutung. Auch von der Mel. Artemis fanden sich 2 Raupen vor, und eine gesunde Puppe lag sogar frei auf einem Plantagoblatt. Außerdem fescherte ich eine Anzahl Raupen der Noct. caespitis, mehrere der Hipparchia Janira und 2, die mir zu Noct. caecimacula zu gehören schienen. Endlich traf ich auch noch im Grase einen frisch ausgetrockneten Smerinthl. tiliæ ♀, dessen Grün sich ohne Zweifel durch den Einfluß des Gewitters in Gelbgrün verwandelt hatte.

Nach dieser Erzählung, die hoffentlich für Manchen etwas Belehrendes enthält, kehre ich zu der Raupe der Atychia zurück. Dass sie keine Atch. statices sei, könne, erkannte ich auf den ersten Blick. Diese habe ich oft auf Ampfer gefunden, und zum Überfluss bot sich mir auf derselben Wiese eine in gleicher Größe mit den Centaureenraupen dar. Von den letztern kann ich jetzt freilich keine Beschreibung geben, da ich es versäumt habe, eine anzufertigen. Ich bemerke daher bloß, dass sie, wenn auch ganz gleich wie jene gebaut, doch in der Färbung eine bedeutende Verschiedenheit zeigten. Sie sind viel blässer und haben statt des Rothen ein helles Violettblau. Auch die Abbildung der Globulariae Hübn. Larv. Iep. Spl. I., fig. 2, ist gänzlich verschieden. Außerdem lebt At. statices und der Abbildung zu folge auch Globulariae stets frei auf oder unter den Blättern und Blüthen des Ampfers; die Centaureenraupe dagegen, wie ich mehrfach beobachtete, frisst in die Oberfläche des Blattes ihrer Nahrungspflanze ein Loch, bis sie nach und nach hineinkriechen kann, und so höhlt sie das Blatt fast bis zur Spitze aus. Bietet es ihr keine Nahrung mehr, so beibt sie sich an der Stelle, wo sie sich eben befindet, durch und sucht ein neues Blatt auf, daher waren weit mehr Blätter leer, als mit Raupen besetzt. Ich erzog die Raupen ziemlich sorgfältig, wobei ich nicht versäumte, sie recht feucht zu halten. Nach 8 Tagen legten sie an der Erde tief versteckt zwischen den Wurzeln ein bräunlichgraues lockeres Gespinnst an. Auch dieses befeuchtete ich reichlich, und so erschien denn am 28. Juni der erste Schmetterling, ein ♀, und nach einigen Tagen ein zweites. Die beiden andern Puppen starben mir. Zu Anfang Juli, als ich die Atychia im Freien an der Flugstelle auffischen wollte, war die Wiese schon gemäht und mein Gang in dieser Beziehung vergeblich.

Ich habe also von dieser Art nur 2 Glogauer Weibchen. Sie sind durchaus spezifisch verschieden von der Globulariae, die ich von Mann aus der Wiener Gegend erhielt und wovon ich 2 ♀ besitze. Letztere haben viel dicke, etwas keulenförmige und kürzere Fühler, während diese bei den Glogauern länger, dünn, fadenförmig sind und in eine längere Spitze auslaufen. Meine Exemplare gleichen darin dem Hübner'schen Bilde von Globulariae, fig. 3, nur dass sie hier gegen die Basis hin zu dick werden, sie gleichen ferner einem ♀, das ich von Jena als Globulariae erhielt, und ich bin geneigt, sie für identisch zu halten, obgleich das Jenae Exempl. etwas breitere Vorderflügel hat.

Da ich das Männchen meiner Glogauer Art noch nicht kenne und über den Namen Globulariae noch sehr im Unklaren bin (denn meine Wiener Globulariae kann ich mit Überzeugung nicht für die Hübner'sche ansehen), so unterlasse ich es, für die Species einen eigenen Namen aufzustellen.

Gewiss ist die Artunterscheidung bei den Atychien sehr schwer, und man begnügt sich viel zu sehr mit der Ohsenheimer'schen Annahme von bloß 3 Arten: Globulariae, Statices und Pruni. Selbst Atych. pruni könnte leicht ein Gemisch von 2 Arten sein; denn die Art, die bei uns diesen Namen trägt, lebt um Glogau ausschließlich auf Heidekraut.

3. Boarmia glabraria.

Dieser Spanner wurde bei Lauban (von Wiesehütter), bei Schreiberhau (Std.), Welpersdorf (Bebe) und Glogau sehr einzeln gesangen.

1849 fand ich in unserem Stadtwald, doch mehr gegen die Mitte als an den Rändern desselben, an den alten Kieferstämmen die Raupe dieses Spanners so reichlich, daß ich in 2 Exkursionen an 300 Stück zusammenbrachte. Ob sie bloß in diesem Jahre so häufig waren, weiß ich noch nicht. Vor etwa 10 Jahren fand ich auf dem linken Oderufer auch an einer Kiefer eine einzelne Raupe, die ich glücklich erzog.

Diese Spannerraupe lebt an der, die Stämme bis zu einer gewissen Höhe bewachsenden Bartflechte (*Usnea barbata*) im Juni und Anfang Juli. Sie sitzt gewöhnlich frei, ausgestreckt, an einem Astchen der Flechte, seltner etwas versteckt. Mancher Baum wird von 6 Raupen bewohnt. — Obgleich ihre Grundfarbe fast so grünlichweiß wie ihre Nahrungspflanze ist, so wird die Raupe doch schon aus der Ferne leicht erkannt, da ihr Rücken auf jedem Absatz einen tiefschwarzen Fleck trägt und so eine sehr in die Augen fallende Zeichnung bietet. Sie lässt sich ohne Widersehlichkeit abnehmen. Zum Transport derselben zeigte es sich nötig, die in der Sammelschachtel befindlichen Flechten anzufeuchten oder mit weichem Moos zu vermischen, damit sich die Raupen nicht an den brüchigen Spiken verwundeten.

Keine Spannerraupe ist mir leichter zu erziehen geworden; eine Tasche voll ihrer Futterpflanze, gehörig zusammengepreßt, wurde der Schaar nach und nach in die Schachtel gegeben. Zu ihrem Wohlbefinden war erforderlich, das Futter zu besprengen. Die Feuchtigkeit sogen die Raupen begierig ein.

Die Verpuppung erfolgte zu sehr ungleicher Zeit, indem ich noch Raupen hatte, als schon die ersten Schmetterlinge auskrochen. Das unbedeutende Puppenhaus wurde zwischen den Flechten, ganz nach der Weise der Lichenaria angelegt, und die Verwandlung erfolgte in 3—4 Tagen nach dem Einspinnen. Es schadete den Puppen nichts, daß ich sie herausnahm und alle zusammen in eine Schachtel legte. Das Auskriechen der Schmetterlinge begann zu Anfang Juli und dauerte den ganzen Monat hindurch. Eine zu Ende des Monats in den Stadtwald gemachte Exkursion lieferte weder Raupe, noch Schmetterling; doch gestehe ich, daß das Suchen nach beiden sehr oberflächlich betrieben wurde.

Eine Beschreibung der ziemlich variirenden Raupe werde ich später liefern. Für jetzt kann ich versichern, daß sie mit der von Lichenaria keine Ähnlichkeit hat, wie doch Treitschke (6, 2, S. 226) angiebt.

Der Spanner ändert zwar in der Größe und der Reichlichkeit der schwarzen Bestäubung bedeutend ab, doch nicht so, daß er nicht leicht als dieselbe Art wiederzuerkennen sein sollte. Treitschke zieht zu ihm 3 Hübner'sche Bilder: *Glabraria* fig. 162, *Glabraria* fig. 339 u. *Teneraria* fig. 348. Von allen macht *Teneraria* die Art in den hellsten, fast immer in der Grundfarbe etwas gelblichen Exemplaren am kenntlichsten. *Glabraria*, fig. 339, stellt eins der dunkelsten Männchen vor; nur finde ich grade bei meinen dunkelsten auf den Hinterflügeln die schwärzliche Querlinie nicht so scharf wie in der Figur und wie bei manchem hellen Exemplar. Beide Abbildungen sind gut und unzweifelhaft. Dagegen fig. 162 ist so mißrathen, daß sie Zweifel zuläßt. Sie ist den Fühlern nach weiblich, dem Hinterleibe nach männlich und lässt sich nur mit den hellsten Exemplaren unsrer Art vergleichen. Die Grundfarbe ist verfehlt; die Gränzen sind hell und ungefleckt, statt daß sie 6—8 schwärzliche Flecke haben sollten, die bei dunklen Exemplaren sich noch mehr vergrößern und hier und da zusammenfließen; die Querlinie hinter dem Mittelzeichen auf den Vorderflügeln fehlt in der Abbildung beinahe, statt daß sie immer särfer als die folgende Schattenlinie und auf den Adern mit schwarzen, dicken Punkten gezeichnet ist; auf den Hinterflügeln fängt die Querlinie, nicht naturgemäß, auf dem Innerrande ohne schwärzlichen Fleck an. — Dennoch halte ich auch diese Abbildung für unsere Art. Die übrigen Zeichnungen und die Lage aller stimmen recht gut. Die unnatürliche Kürze der Gränzen zeigt, daß das Original nicht gut war, und läßt also das Abweichende von der Natur erklärlieh finden.

In der entomolog. Zeitung 1849, S. 206, deutete ich an, daß der *Lichenaria*, *Viduaria* u. *Glabraria* im männlichen Geschlecht auf der Unterseite der Vorderflügel das Grübchen der übrigen Boarmien fehlt. Dies ist ein Irrthum. Bloß bei *Abietaria* finde ich keins. Dieses Genus, mit Ausschluß der *Abietaria*, hat also gegen Herrich-Schäffers Ansicht (Spanner S. 76) einen sehr charakteristischen Unterschied von *Gnophios*.

4. *Crambus uliginosellus* n. sp.

Alis anticis breviuseulis pallide ochraceis, vitta costae acuta, interne undentata maculaque postica vittae apici contigua albis, striga postica fracta subplumbea; palpis supra albis. ♂ ♀.

Var. b) vitta al. ant. subinsulata. ♂.

In der Mitte des Juni 1818 durchsuchten Hr. Dr. Wocke und ich am Fuße des Probsthauser Spitzberges eine sonnige Moorwiese, die an ihrem untern Ende in Erlenbüsch übergeht. Wir fanden unsrer Meinung nach nichts Bedeutendes und nahmen Jeder von dem dort häufigen *Crambus pascuellus*, der es uns zu sein schien, einige Exemplare der Localität wegen mit. Erst zu Hause beim Spannen des Gesammelten erkannte Jeder von uns Beiden, daß wir eine andere als die bekannte Art gesammelt hatten, und ich glaubte in ihr den so lange rätselhaften *Crambus latistrius* Steph. erkennen zu dürfen. Da ich aber seitdem durch die Güte des Hrn. Stainton ein englisches Exemplar erhielt, das sich als gar nicht verwandt mit *Pascuellus* erwies, so blieb es bei weiterm Nachforschen nicht zweifelhaft, daß wir einen neuen *Crambus* entdeckt hatten. Am 1. Juli 1849 befand ich mich auf einer ähnlichen Moorwiese am Rande des Glegauer Stadtwaldes und bedauerte lebhaft, in diesem Jahre nicht am Spitzberg sammeln zu können. Da *Cr. pascuellus* sehr häufig flog (welcher am Spitzberg auch nicht fehlt), so wurde der Gedanke dadurch in mir rege, der neue *Crambus* könne wohl hier auch fliegen. Ich sang das erste mir zwischen dem lichten Erlensträuch vorkommende Exemplar, und wirklich hatte ich den *Crambus uliginosellus* vor mir! Nun wurde sehr fleißig alles Vorkommende gefangen, bis eine genauere Ansicht zeigte, daß ich meistentheils den ächten *Pascuellus* eingestellt hatte. Dann erst sammelte ich nur *Uliginosellus*, wobei ich erkannte, daß dieser hier viel seltner war als sein nächster Verwandter und mehr zwischen dem Büsch als im Freien flog.

Er unterschied sich von jenem im Fluge dadurch, daß er nicht ganz so leicht aufflog, also fast immer nach dem *Pascuellus*, daß er nicht weit ging und sich in's Gras, fast nie in's Büsch setzte, daß er etwas kleiner erschien. Da aber auch kleine *Pascuellus* nicht selten waren, so mußte der Sicherheit wegen eine Menge dieser Art ihr Leben verlieren. Die Flugzeit war aber schon keinahe vorüber; die meisten *Uliginosellus* waren abgeflogen. Dieser *Crambus* beginnt etwas früher oder zu gleicher Zeit wie *Pascuellus*, hat aber eine kürzere Flugzeit, die bei uns etwa von der Mitte Juni bis zum 2ten Drittel des Juli reichen wird. — In denselben Jahre entdeckten ihn Hr. Dr. Wocke und Pastor Standfuß um Schreiberhau, und so steht zu erwarten, daß er noch auf mancher Moorwiese Schlesiens anzutreffen sein wird. Herr Stainton, dem ich Exemplare davon zuschickte, meldete mir, daß er auch in England vorkomme, aber in den Sammlungen mit *Pascuellus* vermischt werde.

Dieser *Uliginosellus* nun steht dem *Pascuellus*^{*)} nahe, unterscheidet sich aber durch mehreres; nämlich: 1) er ist kleiner (Vorderflügel $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{3}{4}$ lang), und nur selten Zwergexemplare des *Pascuellus* sind so klein; 2) seine Flügel sind sehr merklich kürzer und breiter, sogar noch etwas mehr als bei *Cr. pratorum*; auch an den Hinterflügeln ist die Spitze mehr abgerundet als bei *Pascuellus*; 3) die Ausrandung am Hinterrande der Vorderflügel ist seichter und bei manchen Weibchen fast nicht vorhanden; 4) die Grundfarbe der Vorderflügel ist blässer und weniger angenehm echer gelb, mit mehr ineinanderfließenden braungrauen Staublinien auf den Längsaderen unterhalb der Vitta; beim Weibchen ist sie besonders hell und geht bisweilen in's Weißlichgelbe über; 5) die Hinterflügel sind beim ♀ ganz einfarbig weiß, beim ♂ mit einem grauen Schatten, der sich vom Borderrand aus gegen die Mitte hin

^{*)} Er gehört also zu meiner Abth. B des Genus. Herrich-Schäffer frägt in der Bearbeitung der Zünsler, S. 53, was für ein Unterschied zwischen einem busig eingedrückten Hinterrande und einer Ausrandung sei. Den Unterschied, der derselbe ist, wie zwischen *sinuatus* und *emarginatus*, hätte der Vergleich des *Cr. palpellus* mit *Alpinellus* etc. sehr leicht kennen gelehrt.

verliert, immer aber die Flügelspitze selbst frei lässt. (Bei Pascuellus sind die Hinterflügel in beiden Geschlechtern schattengrau, und zwar am dunkelsten nahe an der Flügelspitze oder in derselben.) Die Unterseite der Flügel bietet keine auffallende oder nicht schon bemerkte Verschiedenheit; 6) die hintere Querlinie der Borderflügel des Uliginosellus bildet, der Ausrandung gegenüber, einen abgerundeten und viel stumpfem Winkel; ihr unterer Schenkel läuft dem Hinterrande näher und lässt bis zu der tiefschwarzen Punktreihe keinen Platz für den graubraunen Staubstreifen des Pascuellus; 7) die Vitta wegen Kürze der Borderflügel selbst sehr merklich kürzer, läuft bis zu ihrer halben Länge auf dem Borderrande, worauf sie ihn in schräger, ziemlich gerader Linie verlässt (bei Pascuellus verlässt sie ihn schon von Anfang ihres 2ten Drittels an, und selbst vorher zeigt sich der Borderrand des Flügels in einer breiteren Linie gelbbraun als bei Uliginosellus); sie hat ferner auf der Innenseite, ein wenig hinter der Mitte, einen kurzen, feinen Zahn, der meist durch braune Einfassung sehr markirt ist und bei Pascuellus ganz fehlt. Ferner hat diese Vitta nicht das glänzende reine Weiß des Pascuellus; es ist zwar oft ziemlich rein, besonders beim ♀; aber nicht selten zeigt sich die Subcostalader in ihr mehr oder weniger ocherbräunlich angelaufen; und bei Var. b., einem ♂, ist die ganze Vitta, am meisten an der Subcostalader, gebräunt; 8) der an der Spitze der Vitta liegende weiße, bis an die Querlinie reichende Fleck ist bei Uliginosellus verhältnismäßig größer als bei Pascuellus; 9) die Schulterdecken sind blau ochergelb und glanzlos.

— In der Bildung der Fühler und Taster finde ich keine Verschiedenheiten.

Stephens citirt zu seinem Cr. latistrius ohne Bedenken Chil. Leachellus Zcken. Er stellt seine Art zwischen Margaritellus und Pinetellus (mir scheint sie näher an Fulgidellus zu gehören), während Zincken sagt: „etwas größer als Pascuellus und diesem an Gestalt und Zeichnung sehr ähnlich!“ Auch wollen Zincken's Worte: „dicht vor dem Borderrande zieht von der Wurzel her ein Silberstreif, der mittelst seiner feinen Spitze mit einem kleinen dr. iectigen weißlichen Randfleckchen zusammenhangt“ sich gar nicht recht auf Cr. latistrius anwenden lassen, und ich hege Zweifel über das Zusammengehören beider Namen. Daß Leachellus Zek. nicht unser Uliginosellus sei, lehren die Worte: etwas größer als Pascuellus, die Oberflügel noch schmäler &c.

5. Crambus cacuminellus n. sp.

Alis anticis latiusculis obtusis, fuscis, litura subdorsali prope basim, macula disci postica strigaque post eam serrata albis. ♀.

Cr. montanellus Z. in lit.

Diese Art weicht von allen mir bekannten Crambusarten sehr auffallend ab. Sie scheint mir am besten in der Abth. C des Genus zu stehen, obgleich ihr die aus der Mitte der Borderflügelbasis hervorgehende Strieme fehlt und der darauf folgende Fleck keine scharfen Umrisse hat.

Größe der vorherbeschriebenen Art, also wie ein kleiner Cr. pratorum. Rückenschild und Kopftheile gelbbraun. Taster kürzer als der Thorax, zugespitzt, auf der untern Hälfte, sowie der Hals und die Wangen reinweiss. Fühler bräunlich, dünn, auf der Unterseite des Wurzelgliedes weiß. Beine braungrau, Hinterleib ziemlich dunkelgrau.

Borderflügel $4\frac{3}{4}$ " lang, ziemlich breit, nach hinten etwas erweitert, mit schwach gekrümmtem Hinterrande und ziemlich stumpfer Spitze. Grundfarbe dunkelbraun. Am Innenrande ziemlich nahe der Basis ist ein weißlicher Querfleck, der wenig über die Falte reicht und keine scharfen Grenzen hat. Im Mittelfelde ist im Hinterraum ein großer weißer, nicht scharf begrenzter Querfleck von fast viereckiger Gestalt, dessen deutlichste Ecke nach hinten gekehrt ist. Über und unter ihm sind weiße Stäubchen bis zu den Rändern. In der Mitte zwischen ihm und dem Hinterrande folgt eine sägeähnige, wellenförmige, weiße Querlinie, die sich auf der Flügelfalte flektartig verdickt und ihren weitesten, gegen innen geöffneten Bogen oberhalb der Verdickung hat. Hinterrandlinie verdunkelt und fein. Gränzen braungrau, mit weißen Stellen, besonders gegen die Flügel spitze.

Hinterflügel einfarbig wie der Hinterleib. — Die lichtere Unterseite lässt den Hauptfleck der Borderflügel schwach durchschimmern; die Ädern der Borderflügel sind vor dem Hinterrande weißlich. Die Hinterflügel sind auf dem Borderrand längs des Hinterrandes und in einem Strahl von der Basis bis zu demselben weißlich bestäubt.

Ein einzelnes verslogenes Cr. sing Dr. Wocke an der Schneekoppe am 23. Juli 1849. Das meinige, hier beschriebene Weibchen erhielt ich als eine Graubündner alpine Art. Ein drittes schickte mir Hr. Boheman, Intendant des entom. Museums zu Stockholm, zur Ansicht unter dem Namen *Scopula maculalis* Zitsdt. und mit der Notiz: „Lappland am 15. Juli.“ Allein Zetterstedt's *Scopula maculalis* Ins. lapp. 971 muß ein ganz verschiednes Thier sein; denn unser Crambus ist weder *Similis Alpinali*, noch hat er auf den Borderflügeln eine strigula antica albida, noch puncta duo postica albida, quorum unum ad costam. Da sich kein bekannter Name auf meine Art anwenden ließ, so nannte ich sie *Cr. montanellus*; aber auch diesen Namen verlasse ich, weil Stephens einen, wenn vielleicht auch nur zu *Hortuellus* gehörigen *Cr. montanellus* beschreibt.

6. *Crambus Warringtonellus* Stainton.

Alis anticis acutis, nitidis, albidis, venis latissime fuscescenti sussus; capite ac thorace fuscescensibus.

Cr. Warringtonellus Stainton Systematic catalogue of the british Tineidae and Pterophoridae. (London, 1849.) p. 2, 24.

? *Cr. lithargyrellum* Stephens Illustr. IV., p. 318, 1.

Er ist der Varietät des *Cr. perlillus*, bei der die Ädern der Borderflügel bräunlich angelaufen sind, sehr ähnlich, unterscheidet sich aber durch Folgendes: 1) Kopf und Rückenschild sind bei Perlillus in der Grundfarbe der Borderflügel oder wenig dunkler, bei Warringtonellus aber in der Farbe der braunen Borderflügelader, also sehr auffallend dunkler; 2) die Taster sind bei Warringt. kaum von Rückenschildlänge, bei Perlillus länger als der Thorax; 3) die Borderflügel des Warringt. in der Länge etwas veränderlich, obgleich gewöhnlich etwas gestreckter als bei Perlillus, haben eine schärfere Spitze; 4) dabei sind die Ädern viel dunkler gelbbraun und in beträchtlicher Breite unterlaufen; es bleibt oft nur eine Borderrandlinie, eine dünne Linie auf der Flügelfalte, eine Strieme von dem Queräderchen bis zum Hinterrande und die Zwischenräume der Reste der Medianader weißlich; 5) auf der Unterseite sind bei Warringt. die Gränzen an ihrer Wurzelhälfte und die darein mündenden Ädern in sehr feinen, kurzen Linien weißlich; diese Linien fehlen bei Perlillus, und die Gränzen sind mehr einfarbig weißlich; 6) Warringtonellus ist kleiner.

Nach Hrn. Stainton fliegt diese Art bei Warrington in England, auf den feuchten Parthen des Morastes, wo Perlillus durchaus fehlt, in der ersten Woche des Juli.

Herr Pastor Standfuß schickte mir einen bei Schreiberhau gefangenen Crambus, der mir auf den ersten Blick *Cr. Warringtonellus* zu scheint schien. Jetzt finde ich aber doch Merkmale, die ihn zu Perlillus verweisen, ohne daß dadurch die Artrechte des Warringtonellus wankend gemacht werden. Dieser schlesische Crambus ist auf den Borderflügeln ganz so dunkel gefärbt wie die englische Art; aber 1) ist er größer, nämlich wie ein kleiner Perlillus; 2) sind die Taster so lang wie bei diesem; 3) sind diese heller gefärbt als bei Warringt., wenn auch lange nicht so hell wie bei Perlillus; 4) auf der Unterseite der Borderflügel fehlen die weißen Randlinien.

Da es mir wahrscheinlich ist, daß sich der ächte Warringtonellus auch bei uns vorfinden werde, so glaube ich, mit der Zusammenstellung desselben und des schlesischen Exemplars nichts Neuerliches gethan zu haben. Vielleicht veranlaßt sie ein eifrigeres Suchen nach der richtigen Art.

Be merkungen zu einigen für Schlesien neuen Falterspecies,
von P. C. Zeller.

I. Ueber *Ophiusa craccae*.

Im Jahrg. 1848 Lepid. S. 9 wird behauptet, daß die für *Oph. craccae* angegebenen Exemplare sämtlich *Oph. pastinum* gewesen seien. — Von den beiden im Tauschbericht III. S. 10 für *Oph. craccae* angezeigten Lokalitäten „Laub an, Spitzberg“ ist die erstere höchst wahrscheinlich irrig, da ich von Herrn Wiese hütter bisher bloß *Oph. pastinum* erhielt und auch in dessen schriftlichem Berichtnis seiner Sammlung keine *Oph. craccae* bemerkt finde.^{*)} Die zweite Lokalität habe ich selbst angegeben, und so viel steht fürs Erste fest, daß mein dort gefangenes ♂ keine *Oph. pastinum* ist, da diese nie, wie dieses und wie *craccae*, auf den Vorderflügeln helle, feine, bis in den Hinterrand deutlich verlaufende Adern besitzt. Mein Exemplar hielt ich auch wirklich bis jetzt für eine sichere *Oph. craccae*. Die Abweichungen von den 3 Exemplaren, die ich aus andern Gegenden habe, machen es aber sehr wahrscheinlich, daß es zu einer ganz verschiedenen Art gehört.

Die Abweichungen von der ächten *Oph. craccae* sind folgende:

1. Größe bedeutend unter dieser, was erheblich erscheint, da das schlesische Exemplar im Freien gefangen ist, die 2 andern Männchen aber, ihrer Unversehrtheit zufolge durch Zucht gewonnen sind, die bei weitem öfter auf Verkürzung der Dimensionen hinwirkt als auf Verlängerung. Der Schlesier ist hiernach die kleinste Art unter den ihm ähnlichen Ophiiusen und gleicht in der Größe einer *Cateph. leucoceras*. (Vorderfl. 7" lang).

2. Die Vorderflügel sind etwas gestreckter, wenn auch übrigens ihre Form die der *craccae* bleibt.

3. Die Färbung der Oberseite derselben weicht in mehreren Stücken ab. Grundfarbe dunkler; der breite, dunkle Hinterrandtheil ist schärfer gegen den davorliegenden Theil und zwar fast durch eine helle Binde abgeschnitten und enthält eine, von einem Rande zum andern deutliche, helle, etwas wirkliche Binde (diese ist bei *Craccae* ganz verloshed und bei einem ♂ fast gar nicht angedeutet). Das Mittelzeichen, nach unten ein wenig breiter als bei *Craccae*, steht senfrechter, nämlich mit dem entsprechenden Theile des Hinterrandes parallel, statt wie bei *Craccae* gegen ihn nach vorn zu divergiren. Das tiefschwarze Pünktchen, das *Craccae* ♂ an gleicher Stelle mit *Pastinum* hat, fehlt gänzlich (wie bei meinem ♀ von *Craccae*). Statt der 3 schwarzen Borderrandsfleckchen der *Oph. craccae* hat das schlesische Exemplar bräunliche, von denen die 2 hintern so schwache Schatten sind, daß man ohne Be rücksichtigung der *Oph. craccae* nur von einem, dem ersten, sprechen würde, und auch dieses ist verlosheder als das mittlere der *Craccae*. Da das (eigentliche) dritte Fleckchen über dem Mittelzeichen wie bei der bekannten Art steht, so ist es wegen der Stellung des Mittelzeichens viel weiter vom 2. Randfleckchen abgerückt als bei *Craccae*. Endlich hat mein Exemplar am Hinterrande eine Reihe ziemlich deutlicher schwärzlicher Fleckchen, eins zwischen je 2 Adern, und diese Fleckenreihe fehlt der *Craccae* gänzlich.

4. Die Hinterflügel sind fast einfarbig dunkelbräuntlich, kaum ein wenig heller gegen die Basis und in einem verwaschenen Streif vor dem Hinterrande, statt daß

^{*)} Anmerk. Der im 3. Bericht angegebene Fangort stammt keinesfalls von Herrn Wiesehütter, da selbiger zu jener Zeit noch keinerlei Verbindung mit dem Tauschverein hatte, sondern erst 4 Jahre später sich zum Mitglied meldete. Bei Abfassung des Berichtsnisses vermutete ich aber, daß beide dort angegebenen Fangorte von ein und demselben Mitgliede stammen, da ich nun in späterer Zeit von Herrn W. ein Exempl. der *Oph. pastinum* unter anderem Namen (so viel ich mich erinnere *Craccae* oder *Lusoria*) aus der Laubaner Gegend erhielt, so nahm ich an, daß auch die im 3. Bericht angegebene *Craccae* nichts anderes sei, was um so wahrscheinlicher war, als alle übrigen in Schlesien gefangenen Ophiiusen, welche für *Craccae* und *Lusoria* ausgegeben wurden, nichts weiter als *Pastinum* waren, wie ich mich durch Ansicht derselben überzeugt habe.

Oph. craccae den Hinterrand bindenartig, breit, braun hat, wodurch die übrige Fläche und die Franzen, die an sich schon heller sind als bei dem Schlesier, um so heller erscheinen. Von dem Strich auf der Querader, zeigt nur der Schlesier eine Spur.

5. Auf der Unterseite der Borderflügel hat dieser ein ziemlich einiformiges Gelbgraubraun, das viel dunkler ist als bei Craccae, und die breite, braune Schattenbinde vor dem Hinterrande des lehnt ist schmäler und nur schwach angedeutet, so wie das bei Craccae ♂ ziemlich starke, schwärzliche Mittelzeichen (beim ♀ ist es sehr verloren); dagegen finden sich zwischen diesem und der ersten Binde noch Spuren einer zweiten, wie bei Hübner Fig. 672 angedeutet.

6. Die Unterseite der Hinterflügel ist bei dem Schlesier etwas dunkler und hat außer der, nur schmäleren Schattenbinde des Hinterrandes noch unter dem Mittelzeichen eine bei Craccae ganz fehlende, ziemlich breite Schattenbinde; der Borderrand ist reichlicher und dunkler bestäubt, und das Mittelzeichen ist eine vollständigere Mondsichel als selbst bei Craccae ♀.

Alle diese Verschiedenheiten machen es sehr wahrscheinlich, daß mein schlesisches Exemplar nicht Oph. craccae ist. Als dieser nächst verwandt wird Oph. viciae angegeben, die ich nicht in der Natur kenne. Treitschke's Beschreibung (V. 3 S. 293) giebt keine Sicherheit. Röthlichbraune Färbung kann ich nicht als Unterschied meines Exemplares von Craccae ansehen, und deutlichere Zeichnung noch viel weniger. Die mindere Breite der Borderflügel und die geringere Größe, beides von Treitschke angegeben, sind zu schwache Anhaltpunkte, und mehreres aus der Treitschke'schen Beschreibung läßt sich gar nicht anwenden. Hübners Fig. 664 weicht so sehr ab, daß sie eine andere Art vorstellen muß, die jedoch, wie mein Exemplar, zum Unterschiede von Oph. craccae auf der Unterseite der Hinterflügel die Schattenbinde in der Mitte, unter dem Mondzeichen, führt. — Viel besser stimmt Fig. 671 u. 672, aber auch nicht genügend, um die specielle Identität mit Sicherheit zu beweisen. Die 2 braunen Querlinien in der Wurzelhälfte der Borderflügel sind zu grell (dagegen die 2 hellen vor und in der dunklen Endhälfte ziemlich übereinstimmend), die Borderrandsfleckchen zu dunkel und scharf, die Hinterrandsfleckchen fehlen; auf den Hinterflügeln ist die Wurzelhälfte viel zu hell und hat eine deutliche Mondsichel. Auf der Unterseite sind die Borderflügel zu hell und mit zu dunkel angelegter Schattenbinde vor dem Hinterrande, so wie zu deutlicher Mondsichel. Die Hinterflügel dagegen stimmen wieder sehr gut.

Treitschke citirt X. 2, S. 297 zu Oph. viciae, Freyer's Abbildung und schreibt S. 152 selbst dessen Raupenbeschreibung nach. — Allein, wie die Abbildung auf Taf. 106 — mit ihren breiten Flügeln, ihrer einfachen Binde auf der Unterseite der Hinterflügel, — lehrt, so hat Freyer etwas der N. craccae näherstehendes gesiebert, das nicht wohl zu N. viciae, wenigstens nicht zu meinem Schleifer gehören kann und es ist schwer erklärlieh, wie Treitschke dies hat erkennen können.*)

Für den Fall also, daß mein schlesisches Exemplar zu einer der beiden Arten: viciae und craccae gehört, so kann ich mich nur für Viciae entscheiden.**)

*) Der Güte des Herrn Freyer verdanke ich die Ansicht des Originals der Abbildung seiner Ophiusa viciae tab. 106. Das Bild ist gut geathen; nur sind die Flügel etwas zu kurz, die Borderflügeladern nicht fein genug (was allerdings auch schwer zu treffen ist, und das schwarze Winkestrichlein gegen die Basis der Borderflügel ist zu scharf winklich und zu dunkel). Sehr naturgetreu ist die Grundfarbe. Dieses sowohl wie der gänzliche Mangel einer mittlern Schattenbinde auf der Unterseite und die Kürze der Flügel überzeugen mich, daß Freyer's Art nicht O. viciae sein kann. Die deutlichen braunen Fleckchen vor dem Hinterrande der Borderflügel und der gänzliche Mangel einer lilafarbenen Beimischung in der Grundfarbe erlauben mir auch nicht, diese Art mit O. craccae zu vereinigen. Herrich-Schäffer (Text zu der Noct. S. 416) verbindet sie unbedingt mit Craccae. Ich bin geneigt, sie für eine eigene, der Craccae näher als der Viciae stehende Art zu erklären.

**) Bemerkung. Die Vergleichung mit einem von Kindermann erhaltenen, jedenfalls erzogenen Pärchen der Oph. viciae, welches sich in der Sammlung des Herrn Secretair Friedrich befindet, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es hierzu gehört, und bin ich dadurch in den Stand gesetzt, noch einige Ergänzungen zu Vorstehendem liefern zu können.

Das Kinderm. ♂ stimmt bis auf die frischere Färbung genau mit dem schlesischen *Eremita* e überein, dagegen weicht das ♀ sehr davon ab und nähert sich weit mehr der Hübner'schen Fig. 673, nur ist es ebenfalls nicht so röthlichbraun sondern mehr gelblich graubraun gefärbt wie das ♂, die dunklen Flecke und Binden treten hier eben so deutlich hervor als auf dem Hübner'schen Bilde, besonders deutlich ist die doppelte Linie auf der Oberseite der Hinterrandflügel und die Hinterrandsfleckchen der Vorderflügel, welche hier mehr kappenförmig gestaltet sind. Ganz abweichend vom ♂ ist aber die Stellung des Fleckes über dem Mittelzeichen der Vorderflügel; derselbe steht nämlich nicht über dem Scheitelpunkt des Mittelzeichens sondern fast $\frac{1}{2}$ rückwärts, gegen die Wurzel hin, so daß ihn nur ein kleiner Raum vom 2. Flecke trennt. Von diesem Fleck zieht sich die äußere bräunlich gefärbte Querlinie in einem nach außen gerichteten Bogen um das Mittelzeichen und nachdem derselbe den ersten Ast der Medianader erreicht, wellenförmig nach dem Innerrande, dort am breitesten werdend. Von dieser Querlinie ist beim ♂ nur der leitere Theil, scheinbar aus dem unteren Ende des Mittelzeichens entspringend, sichtbar; auch die innere Mittellinie ist ganz vorhanden. — Die Unterseite der Vorderflügel ist ebenfalls sehr scharf gezeichnet. Der Hinterrand ist in ziemlicher Breite hell Graugelb und tritt die davorstehende dunkle Schattenbinde so wie das Mittelzeichen sehr deutlich hervor, desgleichen die zwischen beiden liegende halbe Schattenbinde, wie bei Hübner Fig. 672. Die Unterseite der Hinterrandflügel ist wie beim ♂.

Die oben erwähnte Freyner'sche Figur anlangend, so kann ich, was die Form und Zeichnung anlangt, selbige ebenfalls nur für eine der *Craccae* näher stehende Art erklären. Außer dem oben bemerkten Unterschiede von *Craccae* dürfte noch folgender sehr erheblich sein, wenn er nicht etwa auf einem Verschluß des Coloristen beruht. Kopf und Palpen sind ebenfalls schwarz angegeben, während bei allen ähnlichen mir bekannten *Ophinen* letztere stets ganz, ersterer aber von den Fühlern abwärts nach vorn, immer die Farbe des Leibes haben und nur der Hinterkopf mit dem Halsfragen gleich gefärbt ist.

Die doppelte Schattenbinde der Hinterrandflügel, besonders deutlich auf der Unterseite, dürfte daher das beste Unterscheidungsmerkmal der *Oph. viciae* von *Craccae* sein, und außer diesem etwa noch die dunklen Hinterrandsfleckchen der Vorderflügel, falls sich nicht Stücke von *Craccae* finden sollten, welche dieselben ebenfalls besitzen, da schon bei einem mir vorliegenden Exemplar Spuren davon vorhanden sind.

Affm.

2. *Eupithecia immundata* Lienig. Isi 1846, S. 194. 10.

Eupith. argillaceaaria Herrich-Schiff. Geom. S. 122 u. S. 136 T. 23 Fig. 143, 144.
Diese der Valerianata des Verzeichnisses S. 12 (oder *Begrandaria* Bd. Herrich-Sch.) nahe stehende, aber größere, breitflügelige und trüber gefärbte Art, für welche der Lienig'sche Name, der wohl früher als der Herrich-Schäffer'sche bekannt gemacht wurde oder doch früher mit einer Beschreibung erschien, die meisten Ansprüche auf Geltung hat, habe ich in der Mitte des Juni in den Laubgehölzen am Fuße des Probsthainer Spitzberges in Gesellschaft der Valerianata in zwei guten Exemplaren gefangen. Auch erhielt ich im vorigen Jahre ein gutes und ein verlorenes Exemplar vom Herrn Oberförster Zebe aus der Grafschaft Glatz. Zu den zwei sichern schlesischen Flugörtern dieser Specie werden sich gewiß noch mehrere in den Vorbergen finden. (Ein schönes ♂ sah ich aus der Danziger Gegend in einer Determinandenwendung des Dr. Schmidt.)

3. *Cidar. bicolorata* Borkhausen V. S. 396. E. v. Röslerstamm Beitr. S. 98. 21.

Ich besitze ein einzelnes, schönes ♂ aus den Vorbergen der Sudeten. Wahrscheinlich ist *Bicolorata* dort überall eine seltene Art; sie mag sich aber in mancher Sammlung vermischt mit *Cid. rivata* vorsinden, mit welcher ich selbst sie lange verwechselte. Man wird sie am besten erkennen, wenn man darauf achtet, daß bei ihr die dunkle Mittelbinde der Vorderflügel sich am Borderrande sehr erweitert und auswärts über der Ecke keine busenartige Vertiefung einwärts aber einen sehr concav-

gekrümmtten Rand hat. Ich würde nach meinem Exemplar noch das als bequemes Merkmal hinzufügen, daß das Wurzelfeld der Borderflügel bedeutend dunkler gefärbt ist, als bei Rivata.

Noch möge hier einer ♂ Varietät von Rivata gedacht werden, welche bei Glogau gefangen worden.

Auf den Borderflügeln fehlt die Mittelbinde gänzlich. Der schwarze Mittelstrich ist vorhanden, länger als gewöhnlich und mit einem fast eben so langen schwarzen Striche, der auf der Medianader sich nach innen zieht, zu einem Winkel verbunden; der Medianaderstich reicht rückwärts bis zum ersten Medianaderast, dessen Wurzel auch eine kurze schwarze Linie trägt. Auf der Mitte Subdorsalader ist eine schwarze Längsader in einem grauen Nebelfleck die einzige Andeutung der gewöhnlichen Binde. Auf beiden Flügeln ist die schwarze Farbe auf der Innenseite der weißen, nahe dem Hinterrande ziehenden Kappenlinie breiter als gewöhnlich, am breitesten an der Borderflügelspitze; und dieses Schwarz sondert sich nicht in Querlinien, sondern ist einfarbig, nach innen blässer werdend. Die Unterseite der Flügel zeigt fast dieselbe Zeichnung und Färbung. Der Mittelstrich der Borderflügel ist aber kürzer, der Strich auf der Medianader blässer; zwischen jenem und der Flügelbasis ist der Raum graustaubig ohne Anlage zu Querlinien, doch auf dem Borderrande mit dunklen Stellen als Andeutungen der sonstigen Querlinien.

Rivata ist bei Glogau eine Seltenheit; um so auffallender ist das Vorkommen dieser Varietät, da Rivata in Gegenden, wo sie häufig fliegt, z. B. am Probsthaier Spitzberge, mir noch in keinem abweichenden Gewände vorgekommen ist.

4. *Cidar. Balsaminata* Fr. n. sp.

Sie steht der Silaceaeta so nahe, daß ich sie in meiner Sammlung unter diese gemischt hatte, was bei manchem Sammler der Fall sein wird. Sie ist etwas kleiner als Silaceaeta und unterscheidet sich außer durch mehrere kleinere Verschiedenheiten vorzüglich durch die ochergelbe Farbe der Taster, des ganzen Kopfes, des Rückenschildes (mit Ausnahme der schwarzen Schulterdecken) und des Hinterleibes, bei welchem letzterer sie oft ins Rostbraune verbuntelt ist. Die Raupe entdeckte Freyer auf *Impatiens noli tangere*.

Ich sing mein einzelnes Exemplar hier in einer Waldgegend (bei Jakobskirch), wo die Balsamine nicht seiten wächst. — Berücksichtigt man den Namen Silaceaeta und die Diagnose des Wiener-Verz. „*dottergelber schwarzgraustreifiger Spanner*“, so ist offenbar, daß beides ursprünglich nur der Balsaminata bestimmt war. — Vielleicht wird der Name Silaceaeta deshalb auf Balsaminata übertragen werden müssen; dann tritt vermutlich für Silaceaeta Hbn. Tr. ein Name der englischen Autoren, Cuneata Don. oder Insulata Haw. ein, worüber jedoch erst die Vergleichung der Beschreibungen und Abbildungen entscheiden wird.

5. *Idaea deversaria* (Tr.) Herrich-Schäff. Geom.

S. 17, 34. Fig. 305—8 (314 var.)

Diese der Sussusata näher als der Aversata stehende Art, deren Merkmale sehr schwer mit Worten wiederzugeben sind, wurde mir nach mehreren Exemplaren von Herrn Fischer v. Rösterstamm selbst bestimmt. Meine Exemplare habe ich zugleich mit Aversata und Sussusata gesammelt, ohne mir etwas über Flugort oder sonstige Eigenthümlichkeit zu merken. Sie stammen aus Schlesien und wohl meistens aus der Glogauer Gegend.

6. *Ephyra strabonaria* Z. nov. sp.

Alis ant. apice longius acuminata, omnibus diluta ochraceis rufo-pulverosis, strigis tribus (1, 3 suscescentibus repandis, 2 rufo-cinerea sub fasciata), annulo singularium medio albo-expleto.

Die Flügelgestalt weist diese Art als nächste verwandte der *Trilinearia* aus, und die Zeichnung bringt sie unmittelbar hinter die weder bei Treitschke, noch bei Herrich-Schäffer*) erwähnte Varietät mit einem weißausgefüllten Ringe. Von

*) Spanner S. 30. Hier wird *Trilinearia* gradezu unter die Abtheilung:

Punctaria und meiner Suppunctaria trennt sie das Vorhandensein des Ringes, von beiden so wie von Poraria die viel weiter hervorgezogene Borderflügelspize. Die andern Arten des Genus sind gar nicht mit ihr in Vergleich zu bringen.

Wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit Trilinearia gebe ich, um den Verdacht zu beseitigen, daß sie nur Varietät davon sei, die unterscheidenden Merkmale an:

- 1) Strabonaria ist bedeutend kleiner und während Trilinearia die größte einheimische Art ist und daher über Punctaria steht, ist sie die kleinste mir bekannte Art im Genus; ihre Borderflügel sind $5\frac{1}{2}$ "", die der Trilinearia $6-6\frac{1}{2}$ " lang.
- 2) Strabonaria hat eine noch schärfere gespitzte Borderflügelspize als Trilinearia, indem bei ihr der Hinterrand noch etwas schräger zuläuft (am besten zeigt sich dies bei der Betrachtung von der Unterseite.)
- 3) Die Grundfarbe der Oberseite bei Strabonaria ist eine ganz verschiedene, der meiner Suppunctaria ähnlich, nämlich ungefähr wie bei Punctaria mit reichlich aufgestreuten röthlichen Stäubchen, wodurch die ganze Fläche ein röthliches Colorit erhält, daß der lebhaft ochergelben, nur selten auf den Borderflügeln, nie auf den Hinterflügeln röthlich gemischten Trilinearia gänzlich abgeht. Die Mittellinie aller Flügel ist röthlich grau bei Strab., violettblau oder graubraun bei Tullin. — Trilinearia ist, besonders auf den Hinterflügeln gegen die Wurzel hin, ziemlich reichlich mit braunen Stäubchen überstreut; bei Strabonaria sind sie nur an den Flügelwurzeln und längs des Borderrandes der Borderflügel braun; sonst geben sie ins Röthliche und sind überhaupt so verloshed, daß sie die Färbung der Flügel nicht ändern. Der Mittel-Ring steht bei Strab. an der Innenseite der Mittellinie und fast in diese hineingerückt, bei Trilinearia weit davon entfernt; wegen dunklerer Einfassung ist er dort etwas auffallender. (Der Ring der Borderflügel steht bei beiden Arten gleichweit von der Querlinie ab und ist kleiner und verloshed als auf den Hinterflügeln). — Das Weibchen der Strabonaria ist ohne solche Stäubchen, auch im Uebrigen heller und der Suppunctaria ähnlicher gefärbt als das Männchen.
- 4) Die Grundfarbe der Unterseite bei Strabonaria ist ein viel helleres, sich mehr dem Röthlichweiß nährendes Gelb als bei Tullinearior; sie hat einen ziemlich lebhaften Glanz auf der ganzen Fläche, während bei Tril. nur die Gegend am Hinterrande der Borderflügel, und ziemlich schwach glänzt. Von der bindenförmigen Mittellinie der Tril. hat meine Art keine Spur; auch fehlen ihr wie mancher Tril. die Hinterrandpunkte gänzlich, und die 3. Querlinie der Borderflügel ist beim ♀ nur auf der Borderhälfte der Borderflügel durch Punkte angedeutet.

Alles Andere scheint veränderlich. Das Übergesicht der Trilinearia ist heller oder dunkler braun, oder auch so braunlichgelb wie bei Strab.; ihre Fühler haben bei dieser einen rein gelblichen Schaft wie bei jener, oder einen bräunlich bestäubt; auch hat ein Strab. ♂ die Oberseite der Taster braunlich bestäubt.

Meine 3 Exemplare der Strabonaria (2 ♂ 1 ♀) wurden mit einem Aten (dessen Geschl. ich nicht weiß) von dem fleißigen und aufmerksamen Beobachter, dem Gärtner Wiesenhütter, der schon so manche interessante Entdeckung gemacht hat, in der Nähe von Lauban am 6. August 1548 gefangen. Sie sind also nicht durch künstliche Nahrung und Zimmerzucht zu ihren Abweichungen von Trilinearia gelangt. Seitdem hat der Entdecker die Art an derselben Stelle, dem Nonnenberge bei Ober-Lichtenau, ungestört sorgfältigen Suchens nicht wieder erhalten können. Ueber die Baumart, an der sie flog, weiß ich nichts; ich vermuthe aber, daß es auch Buchen waren.

Indem ich aber die Zahl der schlesischen Spanner um 5 vermehre, bin ich geneigt, sie um eine Art wieder zu verringern. Geom. cloraria, S. II als schlesische aufgeführt, scheint mir so wenig für unser Klima geeignet, daß ich ihr Vorkommen in Schlesien vorläufig in Abrede stelle; denn das Exemplar, auf welches die Angabe über das Vorkommen der Clorar. in Schlesien basirt, habe ich aus der Zeitsch.

„alae sine annulo medio“ gestellt, während ich doch sichere schlesische Exemplare, in beiden Geschl., besitze, die auf jedem Flügel einen weißen ovalen Fleck mit schmäler, bräunlicher Einfassung, also den annulus der Poraria haben, nur wegen der blassen Umgrenzung nicht so scharf hervortretend wie bei dieser.

Sammlung zur Ansicht erhalten. Es ist eine sichere, ziemlich abgeslogene, *Viridata* ♀. Das Grün der Flügel scheint sehr fein und dicht dunkler gepunktet; dies kommt aber daher, daß sehr viele Schläppchen fehlen, wodurch die grün-weißliche Wurzelhälfte der übrigen frei dasteigt, und die dunklere Spizenhälfte sich an's feine Punkte darstellt. Solche Exemplare fange ich zu meiner geringen Befriedigung häufiger als die einfarbig grünen, ungepunkteten d. h. reinen. — *Cloraria* hat auf grünem Grunde reichlich gestreute, weiße Querstrichelchen, woran sie auch in Vergleich mit *Etruscaria* sofort zu erkennen ist. Dagegen ist es mir nicht unwahrscheinlich, daß die in Thüingen und um Wien fliegende *Geom. porrinata* Z.* (sogar bei Treitschke und sonst überall bis vor Kurzem mit *Geom. viridata* verwechselt) sich als Schlesie in und somit als Ersatz für die abtretende *Cloraria* ausweisen werde.

*) Beschrieben in der in der Stett. ent. Ztg. 1818, S. 273 u. f. Für Diejenigen, welche die erwähnte Ztg. nicht besessen sollten, gebe ich die dort aufgestellten Unterschiede beider Arten hier nochmals wieder:

Diagn. *Geom. viridata*: antennis (δ setaceis) dilute brunnescensibus basi alba; coxis anticus rufescentibus; alis laete flavescenti-viridibus, striga postica tenui albida undulata, costa exalbida immaculata, ciliis immaculatis, externe albidis.

Geom. porrinata: antennis (δ setaceis) fuscis basi albida; coxis anticus fuscescentibus; alis obscurius coerulecenti-viridibus, striga postica tenui albida undulata; costa exalbida fuscescenti-punctata, ciliis immaculatis, externe abrupte albidis.

1) *Geom. porrinata* hat auf Rückenschild und Flügeln ein dunkleres, mehr mit Blau gemischtes Grün; bei *Viridata* ist es zarter, heller, gelber; die Flügelfläche erscheint geglätteter. Die dunklen Mündchen sind bei *Porrinata* ganz deutlich; bei *Viridata* ist seitens eine schwache Spur zu bemerken. — Auf der Unterseite ist letztere gegen die Basis und an den Innenrändern breiter und heller weiß; der Unterschied in der Grundfarbe gilt auch hier.

2) *Porrinata* hat den Borderrand der Borderflügel schmal gelb und reichlich hellbraun gefleckt und gepunktet, bei *Viridata* ist er ganz einfarbig.

3) *Porrin.* hat etwas kürzere, daher verhältnismäßig breitere Flügel als *Virid.*, die Borderflügelspitze ist etwas weniger scharf.

4) Bei *Porrin.* geht die weiße (hintere) Querlinie auf den Borderflügeln dem Hinterrande weniger nah und divergiert nach vorn etwas mehr.

5) Auf den Franzen der *Porrin.* ist die Wurzelhälfte so dunkelgrün wie die Flügelfläche und steht gegen die weiße Außenhälfte auffallend ab; bei *Virid.* ist die Wurzelhälfte blässer als die Grundfarbe und scheint bei oberflächlicher Betrachtung in die weniger rein weiße Außenhälfte über zu gehen.

6) Bei *Porrin.* sind die Fühler dunkelblau, auf dem Rücken weißlich dünn bestäubt, und nur das Wurzelstück ist gedrängt weißlich beschuppt; bei *Virid.* sind sie hell rothbraunlich oder gelbbraunlich, auf dem Rücken weißlich bestäubt, auf dem Wurzeldrittel aber ganz weiß.

7) Der weiße oder weißliche Raum zwischen den Fühlern bildet bei *Porrin.* eine schmalere Linie als bei *Virid.*

8) Die Fäster der *Porrin.* sind gelbbraunlich, ohne beigemischtes Roth, sie sind kürzer und erreichen die senkrechte Linie nicht die man sich von der Stirn herab gelassen denkt; bei *Virid.* erreichen sie diese oder durchschneiden sie sogar.

9) Die ganze Bordeseite der Borderbeine ist bei *Porrin.* gelbbraun, bei *Virid.* graurothlich. Der Bau der Hinterbeine ist bei beiden, so wie bei den 2 nächstverwandten Arten (*Cloraria* II. und *Etruscaria* Z.) gleich; δ nur an der Spitze mit einem Dornenpaar, ♀ außerdem noch mit einem Paar weit hinter der Mitte.

Schließlich will ich noch bemerken, daß sich die auf S. 275 ausgesprochene Vermuthung, wonach Treitschke zur Beschreibung seiner *Viridata* nicht die Linne'sche, sondern meine *Porrinata* vor sich gehabt, bestätigt hat, indem ich jetzt die Wiener *Viridata*, also die Treitschkesche, durch Mann in beiden Geschlechtern erhalten habe und sie wirklich einerlei mit *Porrinata* ist.

**Bemerkungen zu einigen für Schlesien neuen
Falterspecies**
von P. E. Zeller.
(Dritter Beitrag.)

1. Atychia globulariae. Zeitschrift Lepid. S. 31.

Die Atychien-Art, die ich, weil sie als Raupe nicht auf *Globularia*, sondern in den Blättern von *Centaurea jacea* minirend lebt, und weil ich nur das Weibchen kannte, nicht mit Bestimmtheit für *Globulariae* halten zu dürfen glaubte, muß ich nun mit aller Sicherheit für diese Art erklären, nachdem ich mich durch die Güte meines Freundes, des tüchtigen Lepidopterologen Ederer, über die Wiener *Globulariae* belehrt und neue, erfolgreiche Nachforschungen an dem hiesigen Flugort angestellt habe. Am 23. Juni d. J. besuchte ich nämlich die bei der Nachricht über die Raupe erwähnte torfhaltige Wiese, theils um den, wie mir von früher bekannt war, daselbst fliegenden *Nemot. mininellus*, theils um die in den vorigen Jahren vergeblich gesuchte *Atychie* zu sammeln. Beide Absichten erreichte ich. Von der Schabe sammelte ich an 40 größtentheils gute Exemplare in beiden Geschlechtern, und dabei einige Weibchen des mir im männlichen Geschlecht noch räthselhaften *Nemot. violellus* — alle viel öfter im Grase schwirrend, als auf den Blüthen von *Chrysanthemum leucanthemum* sichend. Von *Atychia globulariae* erhielt ich ein Dutzend schöner Exemplare, nämlich 9 ♂ 3 ♀, und beobachtete dabei, daß sie trotz des schönen, stilen Wetters aufgescheucht werden mußten und nach kurzem Fluge sich an Gras oder *Centaurea* setzten, also sich auch in den Sitten etwas von *At. statices* unterschieden. Im vorigen Jahre besuchte ich denselben Platz am 31. Juli und ließ mir das Sammeln der dort an *Armeria vulgaris* schwärmenden Atychien im Sonnenbrande sehr angelegen sein, weil ich unter ihnen meine *Centaureenminiererin* vermutete. Sie erwiesen sich aber alle als *At. statices*. Ohne Zweifel hat also *At. globulariae* dort eine viel beschränktere Flugzeit. Denn während ich *At. statices* schon abgestlogen im letzten Drittel des Juni fand, gab es an jenem Julitage noch völlig frische Exemplare, und bekanntlich erhält man dergleichen auch noch im August.

Ich füge hier eine Beobachtung über *At. statices* bei, die leicht zu machen, aber, so viel ich weiß, noch nirgends besprochen ist. Gestern, wenn ich im Juli Abends auf der Insektenjagd war, fand ich diese *Atychia* an Blumen schlafend und in Folge der Abkühlung durch den Einfluß des Thaues mit ganz rothen Flügeln, ungefähr in der Färbung, wie wir sie bei *At. sepium* sehen. Hielt ich nun diese rothen Atychien in der Hand, so sah ich die rothe Farbe in Folge der Erwärmung nach und nach schwinden, und es dauerte nicht lange, so waren die Thiere so grün wie man sie im Sonnenschein stets sieht. Die Einwirkung der Kälte und Feuchtigkeit auf die grüne Farbe gerade dieser Thiere verdiente eine genauere Untersuchung. Sie muß doch wohl eine andere sein als bei den Arten, deren Grün dadurch unverzerrlich verschwindet. Vielleicht erhielte man durch chemische Untersuchungen der *At. statices* auch über die Artrechte der *At. sepium* Auskunft.

2. Polia speciosa H.

Alis anterioribus fuscescenti-cinereis, signis ambobus magnis albidis fuscescenti-expletis, conulo elongato atro-marginato, strigis ambabus serratis opposite nigro-marginatis, striga ante-marginali ter atro notata; posterioribus cinerascentibus bis obscurius strigatis.

Hübner Noct. tab. 104. fig. 491. ♂
Herrich-Schäffer Europ. Schm. Noct. S. 411.

Diese Art hat große Ähnlichkeit mit *Polia polymita* und gehört nicht nur in dasselbe Genus, sondern auch darin dicht neben sie. Wie Herrich sie zu *Ophiusa* stellen konnte, ist mir unbegreiflich, seine Abbildung sah ich noch nicht; doch sein Text zeigt offenbar, daß er dieselbe Art vor sich hatte. Auch ist Hübners Abbildung sehr gut gerathen und gar nicht zu verkennen.

P. speciosa gleicht in der Gestalt der *P. polymita* und kommt ihr in der Größe gleich oder übertrifft sie (das schlesische Exemplar übertrifft sie beträchtlich, indem seine Borderflügellänge $10\frac{1}{2}''$ beträgt; das schweizerische hat nur etwas über $9''$). Die Fühler borstensörmig, mit grauen Flaumhaaren gesetznet. Rückenschild dunkler als bei *Polymita* und der Kragen und die Schulterdecken sind vor dem Rande mit breiter, schwarzer Linie versehen. Auch das Schildchen ist mit 4—5 tiefschwarzen Fleckchen bezeichnet. Hinterleib hell bräunlichgrau.

Borderflügel (beim Schweizer Exemplar etwas gestreckter als in Hübners Bild und als beim Schlesier) bräunlichgrau, in dem Raume vor und zwischen den beiden Mittelslecken am meisten verdunkelt, auf dem Borderrande bis über die Mitte hinaus mit drei weißlichen, vorn und hinten schwarz begrenzten Flecken und drei weißen Fleckchen vor der Spize. Die beiden, das Mittelfeld bildenden, Querlinien sind weißlich, aus Mönchchen zusammengesetzt und auf der zugewendeten Seite schwarz gerandet. Ring- und Nierenmakel groß, erstere länglich und sehr schräg gelegt, beide weißlich, schwarz eingefaßt und bräunlich ausgefüllt. Die Zapfenmakel steht auf der ersten vollständigen Querlinie und ist gestreckt, schwarz eingefaßt und von Farbe heller oder dunkler grau. Vor der Flügelwurzel steht eine schwarze kurze Längslinie, welche nicht die Basis zu erreichen scheint und über sich die unvollständige halbe Querlinie trägt. Die verlosthene, weiße, in einiger Entfernung vor dem Hinterrand herziehende Linie ist erst am Borderrande, dann über der Mitte und zuletzt nahe am Innenwinkel tiefschwarz gesetznet; diese Flecke bestehen an den zwei ersten Stellen aus je zwei, einwärts gespitzten Fleckchen nahe neben einander. Der Hinterrand ist mit einer tiefschwarzen, zwischen den Adern verdickten Wellenlinie eingefaßt, an deren Aussprüngen die grauen Gränen je einen schwarzbraunen Fleck tragen.

Hinterflügel lichtgrau, gegen den Innenrand und die Wurzel bräunlich verdunkelt. Die Querader trägt ein dickes, braunes, etwas verloshenes Mondzeichen; mitten zwischen ihm und dem Hinterrande ist eine grobe, schwach gezähnte (bei dem Schlesier ziemlich verlosthene, und nur auf den Adern stärker ausgedrückte), bräunliche Querlinie; vor dem Hinterrande läuft ein breiter, bräunlicher Schatten her. Der Hinterrand ist mit einer blässeren und weniger tiefwelligen Linie eingefaßt, und die grauen Gränen haben nur an der Spizenhälfte verlosthene bräunliche Fleckchen, die sich nicht bis zur Gränzenspize ausdehnen.

Unterseite grau, braunbestäubt, auf den Borderflügeln viel dunkler als auf den Hinterflügeln. Das Queraderzeichen der Borderflügel ist ein schwarzer, schmauer, undeutlicher Querfleck, das der Hinterflügel mondsichelsofrmig, tiefschwarz und sehr scharf. Hinter diesem Zeichen geht eine dicke, gezähnelte, schwarze, außen hellgrau angelegte Querlinie über alle Flügel, welche gegen den Innenwinkel der Hinterflügel verlischt. Der Hinterrand ist mit einer schwach welligen, schwarzen, zwischen den Adern etwas verdickten Linie eingefaßt; die Gränen sind wie auf der Oberseite gezeichnet.

Diese Art unterscheidet sich also von *P. polymita* auf der Oberseite: 1) auf den Borderflügeln durch die schwarzen Flecke der Antemarginallinie und durch die starke Zapfenmakel; 2) auf den Hinterflügeln durch die graue Grundfarbe, den starken Mondfleck und die deutliche doppelte graue Querlinie. Auf der Unterseite sind die Borderflügel bei Speciosa viel dunkler und alle Flügel mit einer dicken, schwärzlichen Querlinie hinter dem Mittelzeichen versehen.

Das schlesische Exemplar erhielt ich vom Herrn Oberförster Zeebe zur Bestimmung mit der Notiz: „Glaizer Schneeberg im Juli.“ Nach HS. lebt die Art auf den Alpen, im Elsaß, in Thüringen und Pommern. Letztes Waterland möchte wohl einigem Zweifel unterliegen, zumal Hering im Verzeichniß der pommerschen Noctuæ (ent. Zeitung 1813) darüber schweigt.

3. Grapholitha corollana H. fig. 282.

Tortrix corollana Frölich Tortr. Würtembergiae p. 91. 218.
Graphol. corollana Duponchel Catalogue p. 306.

Der noch wenig bekannte, von Hübner schlecht, namentlich mit violettlicher Färbung, die er gar nicht besitzt, dargestellte Wickler ist von Frölich ziemlich genügend charakterisiert worden, weshalb ich bloß kurz über sein Aussehen handle.

Er gehört zu den Grapholithen, deren heller Fleck an der Innenrandmitte der Vorderflügel durch feine schwärzliche Linien, ähnlich wie bei Gundiana, in vier Querlinien zerlegt ist. Dieser ist übrigens verloren und vereinigt sich mit den Querlinien der Borderrandmitte zu einer winkelig gebrochenen, auf der obren Hälfte bläulich glänzende Binde, welche durch das dunkelbraune Wurzelfeld nach innen und durch eine schmale, schräge, schwarzbraune Binde nach außen scharf begrenzt wird. Hinter dieser geht eine bläulich glänzende Linie von einem gespaltenen weißlichen Borderrandsleckchen, hinter dem ein zweites unten bläulich glänzendes liegt, herab bis zum Innenwinkel. In dem gelben Spiegelfleck liegen als besonderes Artmerkmal fünf lange, schwarze Längelinien parallel und nahe bei einander, von denen die dritte und fünfte die stärksten sind. Die dunkelbraune Flüaelspitze ist durch ein weißliches Doppelhäufchen des Borderrandes und ein einfaches Strichelchen des Hinterrandes, welche sich beide durch glänzende bläuliche Schuppen verbinden, zu einem nicht sehr deutlichen Ocellus — Frölich sagt: ocello distincto — abgegrenzt. Hinter dem Spiegelfleck liegt längs des Hinterrandes eine bis an das weiße Hinterrandstrichelchen reichende Bleilinie. Franzen braun, metallglänzend. Die Hinterflügel sind beim ♂ graubraun, gegen die Wurzel wenig heller, beim ♀ ganz braun; die Franzen weißlichgrau mit brauner Linie nahe der Wurzel. Ihre Unterseite ist nicht weißlich, wie Frölich sagt, sondern nur hellgrau mit Reisschimmer. Die Palpen sind weißgrau, außen verdunkelt, das Gesicht grau.

Nach Frölich fliegt der Wickler bei Ellwangen auf Blüthen im Mai und Juni. Gegen diese Aussagen sprechen meine Beobachtungen ganz und gar. Ich möchte behaupten, daß der Wickler gar nicht an Blumen geht, überhaupt nur selten fliegt und darum so wenig vorkommt. Bei Berlin klappte ich einst am 9. Mai gegen Sonnenuntergang mehrere Exemplare von mäßig dicken Espen, die sich an die Stämme setzten und wovon ich ein Pärchen fing. Später erhielt ich in Frankfurt a. O. aus Espenzweigen, die ich wegen der darin befindlichen Larven von Saperda populnea in Wasser am sonnigen Fenster stehen hatte, ein schönes Weibchen am 17. März, welches auf den jungen Espenblättern saß. Ich glaubte damals, die Raupe habe in den Espenknoten gelebt, und suchte darin nach, fand aber nichts weiter als eine Raupe, die ich sorgfältig beschrieb, aus der ich aber nichts als Penithina dealbana erzog. — Hier bei Glogau klappte ich am 11. Mai 1851 von einer jungen Espe ein schon ziemlich beschädigtes Männchen der Corollana ab, zum Beweise, daß die Flugzeit nicht weit in die zweite Hälfte des Monats reichen könne, daß also die Angabe des Juni nicht viel Wahrscheinlichkeit habe, wobei auch nicht an eine zweite Generation gedacht werden kann, da alle verwandte Arten jährlich nur einmal erscheinen. In diesem Jahre (1852) half ich unsfern drei hiesigen Coleopterologen Espenknoten, in denen Saperda-Larven steckten, einzammln. Bei der Untersuchung der Knoten in den Nesten bemerkte ich an einer schadhaften Stelle eine leere, kleine aus dem Holze hervorragende Puppensaale, bei welcher mir seglich einsiel, daß sie wohl gar zu Corollana gehören könne. Deshalb suchte ich nach andern beschädigten Nesten, und als ich aus einem etwas Raupenkoth herausgehängen sah, stand es bei mir fest, daß Corollana als Raupe im Espenholze lebe. Nur ein solcher Ast lieferte mir einen Schmetterling, ein Männchen, das am 11. Mai Vormittags auskroch. Der Ast war unter einem Zweige etwas knotig und schadhaft. Ich hatte ihn noch im April aufgeschnitten und dadurch die Höhle bloß gelegt, worin das Püppchen in einem Gespinst von zermalmtem Holz, mit dem Kopfe nach oben, lag. Es war sehr munter und noch ganz gelb. Die Aststücke band ich an einander und besuchte sie von Zeit zu Zeit, wobei ich beobachtete, wie das

Püppchen sich färbte. Da es mit dem Kopf in das Holz des Astes hinein zu liegen schien, so glaubte ich, ich hätte ihn, nachdem es beim Befreien des Holzes herausgefallen war, eine falsche Lage gegeben und wollte es umkehren, was glücklicher Weise nicht gelang. Als ich am 11. Mai nachsah, hatte sich die Puppe an einer bisher unbeachteten schadhaften Stelle herausgearbeitet, an der es fast ganz herausging; es hatte also, obgleich es fast bloß lag, doch die Hinterleibsdornen benutzen können und die ohne Zweifel von der Raupe vorarbeitete Ausgangsstelle gesprengt. Den Schmetterling konnte ich anfangs nicht finden, auch flog er beim Schütteln der Schachtel nicht auf. Endlich sah ich ihn an einem Hölzchen mit hohldachartiger Flügelhaltung sitzen. Bei meiner Bemühung, ihn in ein Gläschen zu schieben, wurde er im Sonnenschein sehr munter. — Ein zweites schönes Corollana-Exemplar, das mit den Saperda ausgetrocknet war, erhielt ich später vom Herrn Hauptmann Nuedenfeld, dem einen der oben angedeuteten Käfersammler.

Es scheint mir aus dem Mitgetheilten hervorzugehen, daß der Wickler nicht so selten ist, als man bisher glaubte, und daß man ihn am ersten durch die Zucht gewinnen könne. Man wird zu diesem Zweck die untern Reste alter und jüngerer Espenstämme im Winter und ersten Frühjahr untersuchen müssen, wobei man sich von den Saperda-Knoten leiten lassen kann, da beide Insektenarten in einer gewissen Beziehung zu einander zu stehen scheinen. Stellt man die Reste in Wasser, so wird man mit der Zucht keine Schwierigkeit haben, ja den Schmetterling in der warmen Stube eher gewinnen, als man ihm im Freien nachstellen darf.

Herrich-Schäffer bildet auf der 32sten Wicklertafel fig. 235 eine Corollana ab, die er S. 263 des Textes näher bezeichnet.

Diese Art stimmt in den Vorderflügeln ganz gut mit meinen Exemplaren; aber die Hinterflügel sind nach Abbildung und Beschreibung: „rein weiß, gegen den Saum braun; Theilungslinie der Fäden braun. Der Zusatz: häufiger sind sie ganz graubraun,” der offenbar auf die Flügel gehen soll, zeigt, daß HS. doch wohl unsere Art vor sich hatte, aber in einer (bestimmt nur männlichen) Varietät, die mir noch nicht vorgekommen ist. Für Identität der Art spricht auch der Umstand, daß HS. die Art bei Regensburg im Mai singt.

4. Grapholitha aeriferana HS.

Coccyx aeriferana HS. Tort. tab. 18. fig. 202. S. 223. 239.

Dieser Wickler hat eine oberflächliche Ähnlichkeit mit *Seric. Remiana*, von welcher er sich aber generisch unterscheidet. Daß er nicht zu *Sericoris* Tr. gehören kann, zeigt der Mangel des keilförmigen Flecks zwischen Vorderrand und Hinterrand in der Gegend der Vorderflügelspitze, vorzüglich aber das Vorhandensein eines vollständigen Vorderrandumschlags. Unter den Wicklern, die das letztere Merkmal im männlichen Geschlecht haben, zeigen sich die mit *Petiverana* verwandten Arten als die meiner *Aeriferana* am nächsten stehend, indem sie einen völlig convergent, also der mehr oder minder sanften einwärts gehenden Krümmung vor der Flügel spitze entbehrenden Hinterrand haben. Indem ich aber *Aeriferana* vorläufig zu diesen Stelle, erwähne ich, daß sie doch nicht damit verwandt ist; es fehlen ihr auf den Vorderflügeln die deutlichen hellen Vorderrandstrichelchen mit den daraus entspringenden Bleilinien, sowie die schwarze Punktreihe am Hinterrande, und die Fäster sind bei ihr schlank. Hätte *Klugiana* den Vorderflügelumschlag und einen gleich gebildeten Hinterrand der Vorderflügel, so würde ich beide Arten einander nahe stellen, wie es auch Herrich-Schäffer thut, ohne auf die verschiedene Vorderrandbildung Rücksicht zu nehmen. Es ist gewiß, daß die Verschiedenheiten in der Körperbildung bei der Herrich'schen Klassifikation der Wickler noch nicht genug berücksichtigt sind.

Lepidoptera.

57

Mein Wickler hat die Größe der *Paedisca Udmanniana* (Notocelia Udm. HS. S. 218) und eine abgestumpfte, zugerundete Vorderflügelspitze. Darin weicht er bedeutend von HS's Abbildung ab, und dies, sowie auch die in der Figur spitzeren und kleineren Hinterflügel machen mich aufangs bereitwillig, meiner Art einen neuen Namen — *Plumbiguttana* — zu geben; allein Herrich's kurze Beschreibung der Vorderflügel findet die genaueste Anwendung auf sie. Nur nennt er, der Abbildung gemäß, den Hinterrand lang und schräg, während er bei meinem Exemplar nicht lang und nur wenig schräg und dabei völlig conver ist. Ob diese Verschiedenheiten von einer mangelhaften Ausbildung des Herrich'schen Exemplares herrühren, weiß ich nicht zu sagen. Was er von den Tastern sagt, gilt auch von meinem Exemplar. Die Fühler beschreibt er: mit viereckig abgesetzten Gliedern und langen, pinselartig gestellten Wimpern. Ich würde sie eher bezeichnen: stark gekerbt, in zwei Reihen, ziemlich lang franzig, an jedem Gliede der Fühlermitte mit zwei längern, stärkern Haaren; gegen die Wurzel stehen die Haare mehr tüsclig, gegen die Spitze mehr zerstreut.

Zu den übrigen Herrich'schen Angaben füge ich hinzu: Die Kopfsschuppen und Haare lehmgelblich und bräunlich gemischt. Die Taster auf der Innenseite hellgrau, außen schwärzlich, besonders gegen die Spitze des zweiten Gliedes und am Endgliede. Das Rückenschild violettlichbraun, vor dem Schildchen zu beiden Seiten mit einem weißlichen Fleckchen; die Enden der Schulterdecken weißlich. Der Asterbush ist an den hervorgetretenen Genitalien schmugig geib, gegen die braune Farbe des Hinterleibes sehr abstechend. — Auf den Vorderflügeln sehen sich die gehäusten Bleifleckchen der braunen Mittelbinde zu drei hellern, weißlich gemischten, aber auch aus einzelnen Schuppenhäufchen zusammengesetzten Linien bis zum Borderrande fort, und zwar nicht auf der braunen Binde, sondern zwischen ihr und dem vor der Flügelspitze liegenden braunen Borderrandsfleck. Die schwarzen Hinterrandsfleckchen bilden eine Linie, die sich gegen den Innenwinkel erweitert und, mit Bleischuppen gemischt, mit der Mittelbinde vereinigt. — Die Hinterflügel sind einfarbig braun, nicht gegen die Wurzel heller (wie in der Figur wenigstens der rechte Hinterflügel.)

Die ganze Unterseite ist dunkel graubraun; auf den Vorderflügeln hat der Borderrand an der äußern Hälfte, weißliche, schlecht begrenzte Häckchen, und der Hinterrand ist gegen die Spitze noch undeutlicher, sehr schmal weißlich gezeichnet. An den Hinterflügeln ist der Borderrand in einer dünnen Linie weißlich.

Das schön erhaltene Exemplar kroch Herrn Oberförster Zeb e in Gesellschaft der *Grapholitha regiana* aus. Die Raupe lebt also auch an Ahorn und giebt den Schmetterling im Mai.

5. *Anchinia (Pleurota) nigricans* n. sp.

Capillis lutescentibus; palpis fuscis, articulo terminali porrecto pallido; aliis anterioribus minus acutis fuscis, puncto disci post medium nigro. ♂ ♀.

Ihre düstere Farbe lässt sie sogleich als verschieden von allen bekannten Arten des Genus erscheinen. Der Mangel einer hellen Borderrandslinie der Vorderflügel scheint auf die Abtheilung hinzudeuten, zu welcher *Criella* und *Barbella* gehören; allein die Taster unserer Art sind gerade, nicht nach außen gekrümmt, und ihre Flügel sind schmal, wenn auch bei weitem nicht so gespitzt, wie bei allen andern Arten der Abtheilung *Pleurota*.

Größe der allerkleinsten Weibchen von *Bicostella*. Körper braun mit hellem Asterbush, aus welchem der gelblichbräunliche, kegelförmige Legestachel des Weibchens hervorsteht. Fühler braun, mit etwas verdickten und verdunkelten Gliedern, dicker und flaumhaarig gefranzt beim Männchen, dünner und microscopisch pulsirend beim Weibchen. Kopfschuppen lehmgelblich. Taster so lang wie Kopf und Rückenschild zusammengekommen, zusammengedrückt, braun, auf der oberen Seite locker behaart und hier gelblich gemischt; das kurze, spitze, blaßgelbe Endglied steht

aus der Spitze der Haare des zweiten horizontal hervor. Beine braun, an den hinteren sind die Schienendornen auf einer Seite hellgelblich und die Enden der Fußglieder hellgelb.

Vorderflügel $3\frac{3}{4}$ —4" lang, gestreckt, kurz zugespitzt mit etwas converem Hinterrande, raudig braun, grob schuppig, im Mittelfeld hinter der Mitte mit einem ziemlich starken Punkt. Bei genauer Betrachtung sieht man auch vor der Mitte zwei kleinere Punkte schräg unter einander gestellt, so daß der untere weiter gegen die Mitte zu liegt. Der Hinterrand ist mit einigen groben, schwarzen, nicht scharf hervortretenden Punkten begrenzt. Franzen mit hellerer Wurzellinie, sonst wie die Flügelfläche.

Hinterflügel noch dunkler, ganz einfarbig, gleichfalls ungewöhnlich schwach gespitzt. Franzen wie bei den Vorderflügeln.

Die ganze Unterseite einfarbig dunkelbraun, mit nur etwas hellerer Linie auf der Franzenwurzel.

Schon vor mehr als 10 Jahren sing ich ein einzelnes Männchen auf dem Probsthainer Spitzberge. Im Jahre 1848 besuchte ich den Berg in Gesellschaft des Dr. Woocke in der Mitte des Juni auf mehrere Tage. Ich sing an einem Tage ein gutes Männchen nahe der Spitze, und an einem andern ein frisches Weibchen weiter abwärts, beidemal nicht im Gebüsch, sondern auf den freien, sonnigen, kurzbegrassten Stellen. Nach meiner Abreise erhielt Dr. Woocke mehrere Exemplare, nachdem er, so viel ich mich besinne, während meiner Unwesenheit vergeblich der Schabe nachgeforscht hatte. Ihr Fang erfolgt übrigens, wem sie einmal auffliegt, ohne alle Schwierigkeit. Jedemfalls ist sie aber eine der seltensten Arten des Basaltberges. Ob sie noch anderwärts in Schlesien vorkommt, weiß ich nicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Entomologie Breslau](#)

Jahr/Year: 1847

Band/Volume: [1-6](#)

Autor(en)/Author(s): Zeller Philipp Christoph

Artikel/Article: [Bemerkungen zu einigen für Schlesien
Falterspecies 31-88](#)